

Multitasking

Acht Stunden Unterricht hat der 13-jährige David hinter sich – eine lange Zeit angefüllt mit immer neuen Informationen und Anforderungen in unterschiedlichen Fächern. In Physik haben sie heute eine Arbeit geschrieben.

David schwingt sich auf sein Fahrrad. Endlich darf er wieder sein Handy einschalten. In der Schule ist das verboten. Die eine Hand am Lenker, die andere am Handy simst er seinen Kumpel Max an, mit dem er sich zum Schwimmen verabreden will. Gleichzeitig unterhält er sich mit Jana aus seiner Klasse über die Physikarbeit. Die beiden haben denselben Heimweg und fahren nebeneinander her.

Am liebsten würde David noch etwas Musik hören. Aber er hat seinen Eltern hoch und heilig versprochen, im Straßenverkehr nicht die Kopfhörer aufzusetzen.

David ist kein Einzelfall. Es ist völlig normal geworden, viele Dinge gleichzeitig zu erledigen. Multitaskingfähig zu sein, ist schließlich das, was auch später im Job von einem erwartet wird. Das spart Zeit. Sollte man meinen.

Wie viel Zeit musste meine Großmutter noch mit der Wäsche aufwenden! Einen ganzen Tag war sie damit beschäftigt, bevor die Waschmaschine die Haushalte eroberte.

Auch wenn David die Wäsche nicht waschen muss – es geht ihm wie mir und vielen anderen auch – wir füllen geschenkte Zeit wieder an mit neuen Tätigkeiten. Die moderne Technik unterstützt uns dabei. Mehrere Dinge gleichzeitig zu erledigen, gibt uns das gute Gefühl, unsere Zeit sinnvoll zu nutzen. Und ich wollte wahrhaftig nicht mehr auf Spül- und Waschmaschine verzichten, genauso wenig wie auf die Arbeitserleichterung und die Möglichkeiten, die mir PC und Internet bieten.

Doch bei allem Zeit-Gewinn: Irgendetwas geht verloren. Irgendetwas ist da ganz und gar nicht in Ordnung. Davids Fähigkeit, gleichzeitig Fahrrad zu fahren, das Handy zu bedienen und sich mit Jana zu unterhalten, löst nicht nur Bewunderung bei mir aus. Ich frage mich: Inwieweit ist David oder bin ich überhaupt noch in der Lage, mich auf eine Sache ganz und gar einzulassen? Täte es nicht gut, mal nur Musik zu hören oder sich einfach nur auf einen Gesprächspartner einzulassen? Ohne die Uhr im Kopf und ohne irgendwelche Nebentätigkeiten? Viele von uns treibt die verrinnende Zeit an, vielleicht auch die Sucht nach mehr: Mehr Leistung, mehr Geld, mehr Erfolg. Aber um welchen Preis?! Dauer-Stress muss nicht sein. Der Infarkt muss nicht forciert werden.

Entschleunigung ist angesagt. Das ist eine Einladung, sich einerseits Zeit zum Nichtstun zu nehmen und andererseits die Dinge, die wir tun, bewusst zu tun; von dem oberflächlichen Getriebensein wegzukommen und so etwas wie Tiefe zu erfahren.

Für den Theologen Paul Tillich¹ ist der Name der unendlichen Tiefe Gott. Er ist der festen Überzeugung: „Wer um die Tiefe des Lebens weiß, der weiß auch um Gott.“

¹ Paul Tillich, In der Tiefe ist Wahrheit, Frankfurt 1985 (1952), S. 55